

16. Landtag von Baden-Württemberg, 36. Sitzung

Mittwoch, 22. Juni 2017, 10:00 Uhr

Aktuelle Debatte – Erhalten, was uns erhält: Baden-Württemberg für biologische Vielfalt

Raimund Haser MdL:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte der grünen Fraktion danken, dass sie das Thema „Biodiversität und Naturschutz“ in diesem Haus immer wieder auf das Tablett legt. Denn es ist in der Tat ein Problem, das wir anerkennen und angehen müssen. Aktuelle Debatten sind dazu geeignet, das auch einer breiten Öffentlichkeit kundzutun.

Das erste Buch Mose, das Buch Genesis, beginnt mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Damals haben die Menschen gedacht, dass man all das, was man sieht, in sechs Tagen erschaffen kann; denn am siebten Tag ist ja Sonntag – da hat man damals noch nicht eingekauft. Aber in sechs Tagen ist das alles nicht entstanden; das wissen wir spätestens seit Charles Darwin mit seiner Evolutionstheorie, der uns gezeigt hat, dass sich die Arten deswegen entwickelt haben, weil sie sich ihrem Lebensumfeld angepasst haben.

Dann gab es einen Gregor Mendel, der ein bisschen getrickst hat. Er hat die Natur ein bisschen überlistet, indem er Erbsen und später auch andere Früchte ganz intelligent miteinander verknüpft hat. Er hat gezeigt, dass wir bestimmte Eigenschaften erzüchten können. Beispielsweise können wir dafür sorgen, dass Weizen nicht nur in bestem Klima wächst, sondern auch dann, wenn es etwas zu feucht, etwas zu trocken oder etwas zu kalt ist.

Das ist letztlich die Grundlage dessen, was wir heute sehr erfolgreich an unserem Standort in Hohenheim an der Universität immer noch tun. Machen wir uns nichts vor: Dieser kleine Trick, den uns Herr Mendel gezeigt hat, hat dafür gesorgt, dass wir den Hunger zumindest in Europa besiegen konnten.

Wir können heute mehr Menschen ernähren als jemals zuvor und wenn es in Ostafrika eine Hungersnot gibt, dann gibt es die nicht deshalb, weil der Boden die Menschen nicht ernährt, sondern weil die Politik verhindert, dass Lebensmittel dort ankommen, wo sie benötigt werden. Wir haben den Hunger besiegt, aber wir bezahlen dafür einen hohen Preis.

Da sind wir beim Thema Biodiversität. Im 1. Buch Mose bei Genesis steht auch, dass wir uns die Welt untertan machen sollen und wir sollen sie beherrschen. Und wir wissen alle, dass der gute Herrscher dafür sorgen muss, dass auch der Kleinste in seinem Reich eben etwas zum Leben hat. Und mit dem Kleinsten meinen wir nicht nur den kleinsten und geringsten Menschen, sondern wir meinen auch auch das kleinste und geringste Lebewesen. Deswegen ist es unser Auftrag – Herr Schwarz hat schon darauf hingewiesen –, egal von welcher Seite man kommt, es ist wichtig, die Schöpfung zu bewahren.

Aber für die CDU-Fraktion besteht eben, und das ist sehr wichtig an diesem Punkt, der Naturschutz nicht darin, die Probleme zu benennen und ihn zu beklagen. Es ist keine Lösung, auf die Straße zu gehen und zu skandieren, dass irgendwelche Pestizide verschwinden müssen, wenn dadurch am Schluss nichts erreicht wird. Die Frage ist, was tun wir. Was tun wir, um die Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten, zu einem Preis, den die Bevölkerung zu bezahlen bereit ist und zugleich das Ziel der Biodiversität zu erreichen? Und diesem Thema widmen wir uns nicht erst seit gestern. Seit Rio 1992 ist das Thema Nachhaltigkeit und Biodiversität auch international gesetzt. Es war schon Minister Weiser, der den Hobbygärtnern verboten hat, Pestizide zu verwenden. Die Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Baden-Württemberg geht auf Tanja Gönner 2007 zurück, das Biosphärengebiet Schwäbische Alb geht auf Günther Oettinger zurück, und die Ökopunkteverordnung, die wir gerade evaluieren, geht ebenfalls auf Tanja Gönner zurück. Und sie ist z. B. ein sehr wichtiges Instrument in dieser Zeit, um eben genau das zu tun, wie wir Landwirtschaft und Landschaftsschutz verstehen. Wir müssen auf der einen Seite die Agrarflächen erhalten und wir müssen sie auch effektiv gestalten. Aber wir müssen auf der anderen Seite einen Ausgleich schaffen. Deswegen ärgert es mich, wenn es zu dem vom Bundesamt für Naturschutz vorgelegten Agrarreport gestern, pünktlich zur Debatte heute und morgen zur Debatte beim Bundestag kommt, wo eine Kehrtwende in der Agrarpolitik gefordert wird und zwar mit dem Argument, dass die Biodiversität auf agrargenutzten Flächen zurückgeht. Das ist kein Wunder, dass auf agrarisch genutzten

Flächen die Biodiversität zurück-geht. Die Frage ist aber, geht die Biodiversität zurück und was tun wir, um die Biodiversität an einer anderen Stelle eben zu schützen?

Da sind wir bei dem, was wir tun können. Wenn wir, lieber Herr Schwarz, schon über das Geld reden und auch der NABO hat uns gestern mit einer aktuellen Pressemitteilung hierzu versorgt, müssen wir dafür sorgen, dass das Geld dort ankommt, wo eben die Landschaft gepflegt wird.

Wir verlieren zu viel Geld für Juristerei, wir verlieren zu viel Geld für Gutachten, zu viel Geld in der Naturschutzverwaltung – das ist nicht die Schuld des Herrn Unterstellers, sondern das ist letztlich auch die Schuld des Regelwerks. Wenn wir hier effizienter werden würden, würde auch mehr Geld unten beim Bauern ankommen, der im Moment teilweise die Wiesen mäht, die er mähen muss und mähen soll, aber am Schluss fehlt das Geld, um ihm die Prämie dafür zu bezahlen.

Wenn wir weiter 97,5 % unseres Landes als Kulturlandschaft haben und 50 % des Landes von Bauern bewirtschaftet werden, dann müssen wir aufhören, die Bauern ständig an den Pranger zu stellen.

Denn jemanden, mit dem ich versuche, einen Vertrag zu schließen, jemanden, den ich bitten möchte, seinen Beitrag zu leisten, den kann ich nicht ständig von vorn anschießen. Ich kann auch nicht ständig alle Bauern in diesem Land – mit „diesem Land“ meine ich jetzt nicht Baden-Württemberg, sondern die Bundesrepublik und erst recht die EU – über einen Kamm scheren. Wir können die Agrarstruktur Baden-Württembergs nicht mit der von Holland, Dänemark, Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern vergleichen.

Wir haben eine andere Struktur. Nirgendwo gibt es mehr Ökolandbau als bei uns. Bei uns funktioniert die Landwirtschaft auch noch in ganz großen Teilen in den bäuerlichen Familienbetrieben.

Sie sind unsere Partner, wenn es um den Naturschutz geht, und nicht die großen internationalen Agrarbetriebe.

Seien wir aber einmal ehrlich: Die Signale, die wir an die Bauernschaft aussenden, sind schizophren. Wir diskutieren über die Biodiversität. Wir sagen, dass wir den Ökolandbau

wollen. Wir sagen, dass die Menschen bereit sind, mehr Geld zu bezahlen. Nehmen Sie sich aber einmal einen Stuhl, setzen Sie sich am Samstag eine Stunde lang in dem Supermarkt Ihres Vertrauens an die Kühltheke, und schauen Sie, nach welchen Kriterien dort eingekauft wird.

Das neue I-Phone Plus kostet 1 007 €. Wenn ich die biologische regionale Milch kaufe, bekomme ich dafür 800 l Milch. Wenn ich die Milch kaufe, bei der es völlig egal ist, woher sie kommt, wie die Kühe aufgewachsen sind, ob das Tierwohl eingehalten worden ist oder nicht, bekomme ich 1 600 l Milch für dieses Geld – 1 600 l Milch für den Wert eines Handys.

Solange die Leute lieber viermal in den Urlaub fahren als dreimal und das Geld an der Kühltheke einsparen, können wir nicht gleichzeitig den Bauern vorwerfen, dass sie zu wenig für den Naturschutz tun.

Einen Aspekt möchte ich noch erwähnen: Naturschutz ist nicht nur Aufgabe der Bauern und der Waldbesitzer. Vielmehr kann jeder von uns etwas tun. Ich frage jetzt nicht, wer einen Mähroboter hat. Haben Sie sich aber schon einmal überlegt, was ein Mähroboter,

der jeden Tag auf Jagd geht, mit den Blümchen in Ihrem Garten anstellt? Früher haben wir alle zwei Wochen unsere Wiesen gemäht. Das hat auch gereicht.

Und heute braucht jeder einen. – Ich habe eine Pferdekoppel. Die wird mit dem Traktor gemäht. Tut es im Garten nicht auch einmal ein Blumenbeet?

Und wenn mir die Bemerkung erlaubt ist: Wozu brauchen wir im Schlossgarten zu Zeiten des Brexit einen englischen Rasen?

Es gibt gute Beispiele, gerade in den Kommunen, die Blumenpäckchen verschenken. Der Landkreis Biberach zahlt 300 €, wenn ein Bauer ein Blumenbeet anlegt und einsät. Jeder Bürger kann beim Landratsamt vorbeigehen und sich ein Blumenpäckchen holen.

Die Grünen – da muss ich sie loben – haben im Wahlkampf anstatt Luftballons Blumensaat verschenkt. Das fand ich eine sehr gute Idee.

Da fängt Naturschutz eben an – bei jedem Einzelnen von uns. Wir dürfen es aber auch nicht übertreiben und dürfen die Menschen und vor allem auch die Landwirtschaft nicht überfordern.

Ich komme zum Schluss.

Die Politik kann einen Weg gehen. Ich möchte nicht mit Genesis schließen, wie ich begonnen habe, sondern mit dem Talmud. Im Talmud gibt es eine Geschichte,

die darauf endet, dass der Vater zu seinem Sohn sagt: „Geh du den Weg, soweit du kannst, und den Rest des Weges komme ich dir entgegen.“ Wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen, dass die Menschen uns entgegenkommen, dann werden wir es auch gemeinsam hinbekommen, die Biodiversität in diesem Land weiter voranzubringen.

Vielen Dank!